

Die Gewerkschaft.
Le Syndicat.
Il Sindacato.

Hauptausgabe

Berner Zeitung
3001 Bern
031/ 330 33 33
www.bernerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 42'391
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 2
Fläche: 220'344 mm²

Auftrag: 1077322
Themen-Nr.: 211.003

Referenz: 6727666
Ausschnitt Seite: 1/6

SOLARINDUSTRIE VERLAGERUNG DER PRODUKTION NACH CHINA

Meyer Burger schockiert mit Kahlschlag in Thun

Der führende Solarindustrieausrüster sieht keine Zukunft für seine Produktion in der Schweiz: Meyer Burger lagert die Herstellung von Diamantdrahtsägen vom Sitz in Thun an chinesische Lieferanten aus. Der langjährige Firmenchef Peter Pauli kritisiert diesen radikalen Schritt.

Julian Witschi

Vergangenen Dezember haben die Aktionäre von Meyer Burger mit einer Kapitalerhöhung einen Neustart ermöglicht. Schwarze Zahlen schienen dank steigender Aufträge in Griffweite, und der Abbau auf weltweit 1300 Stellen galt als abgeschlossen. Aber jetzt droht dem Standort Thun eine neue Massenentlassung: Meyer Burger stellt hier die Produktion bis Ende 2018 ein. Bis zu 180 Festangestellte in Produktion, Logistik, Einkauf und Produktionsplanung verlieren ihren Job.

Zudem sind 26 Lernende vom Abbau betroffen. Meyer Burger will ihnen helfen, einen neuen Lehrbetrieb zu finden. Auch müssen die 40 Temporärangestellten einen neuen Verdienst suchen. Total wird der Kahlschlag bis zu 250 Arbeitsplätze kosten.

Eingeholt und zu teuer

Dieses Aus kommt überraschend, positionierte sich Meyer Burger doch als Technologieführer mit Schweizer Know-how. Das Swiss-made-Qualitätssiegel fällt nun aber weg. Die Produktion in der Heimat ist laut Unternehmenschef Hans Brändle zu teuer geworden. Und das Stammwerk in Thun hat seinen Technologievorsprung eingebüsst respektive: Meyer Burger will hier zukunfts-trächtige Bereiche wie etwa die hocheffizienten Heterojunction-Solarzellen nicht fördern.

Hergestellt hat Meyer Burger in Thun Diamantdrahtsägen zum Schneiden von Siliziumscheiben.

Diesen Bereich will Brändle nach China verlagern. Er sucht dort möglichst billige Auftragshersteller und folgt damit dem Beispiel von Apple und vielen anderen Konzernen. Keine Zukunft hat die Thuner Solarmodulproduktion. Und die in Gebäudefasaden integrierbaren Fotovoltaikanlagen stehen zum Verkauf.

Als eigene Produktionsstätten verbleiben Meyer Burger Hohenstein-Ernstthal und Zülpich in Deutschland. Dies vor allem für Solarzellenbeschichtungen. Die Diamantdrahtproduktion im US-Werk in Colorado Springs ist bereits weitgehend eingestellt. Der Rest steht zum Verkauf. Und am niederländischen Standort Eindhoven mit 75 Stellen bereitet Meyer Burger ebenfalls einen Abbau vor.

Auch Ex-Chef ist schockiert

Für den langjährigen Firmenchef Peter Pauli ist das Aus für die Produktion in Thun ein «gewaltiger Schock». Er habe zwar Verständnis für gewisse Anpassungen, aber nicht für einen solch radikalen Schnitt. Meyer Burger gebe viel Fachwissen aus der Hand.

«Ich hätte versucht, zumindest Teile der Produktion in Thun zu halten.»

Peter Pauli, ehemaliger Chef

Kritisch sieht Pauli insbesondere den Teilrückzug aus dem Modulgeschäft, denn dies sei ein Schlüsselgebiet: «Massgebend für Solaranlagen ist, wie viel Energie die Module erzeugen.» Und wenn Meyer Burger die Produktion von Drahtsägen nach China verlagert, «dann ist das Geschäft bald weg». Die chinesischen Angestellten dürften mit dem neuen Fachwissen schnell zu lokalen Konkurrenten wechseln, die von der Regierung gefördert würden, gibt Pauli zu bedenken.

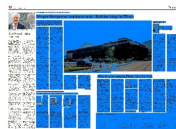
Konzernsitz wird zu gross

In Thun verbleiben bloss rund 150 Arbeitsplätze. Dies in Verkauf, Marketing, Verwaltung sowie Forschung und Entwicklung. Am Konzernsitz werden nun 11 000 von 26 000 Quadratmetern frei. Meyer Burger sucht dafür Mieter.

Wenn der Preis stimme, komme aber auch ein Verkauf des Gebäudes infrage, sagt Firmensprecher Daniel Eicher. Meyer Burger würde dann einen anderen Standort in Thun suchen.

Ex-Chef Pauli sieht für die restlichen Teile in Thun keine direkte Gefahr durch das Aus der Produktion. Die Forschungsabteilung müsse nicht unbedingt am gleichen Standort sein: «Nur die Entwicklung von Prototypen und Nullserie gehört zusammen.» Pauli sagt aber auch: «Als Manager kann man so entscheiden, als Unternehmer mit Standortaffinität hätte ich versucht, zumindest Teile der Produktion in Thun zu halten.»

Auch die Börse reagierte negativ. Der Aktienkurs von Meyer Burger gab gestern um 4,9 Pro-



**Die Gewerkschaft.
Le Syndicat.
Il Sindacato.**

Hauptausgabe

Berner Zeitung
3001 Bern
031/ 330 33 33
www.bernerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 42'391
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 2
Fläche: 220'344 mm²

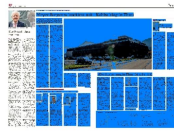
Auftrag: 1077322
Themen-Nr.: 211.003

Referenz: 6727666
Ausschnitt Seite: 2/6

zent nach. Analysten sind zwar mit den Sparmassnahmen und der stärkeren Ausrichtung auf den grössten Absatzmarkt China zufrieden. Sie stört aber, dass dies Abschreiber und Umbaukosten von rund 50 Millionen Franken nach sich zieht. Denn Meyer Burger dürfte das Ziel verfehlen, 2017 die Gewinnzone zu erreichen.



Der Hauptsitz von Meyer Burger in Thun. Ab 2018 werden hier keine Maschinen mehr gebaut.



**Die Gewerkschaft.
Le Syndicat.
Il Sindacato.**

Hauptausgabe

Berner Zeitung
3001 Bern
031/ 330 33 33
www.bernerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 42'391
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 2
Fläche: 220'344 mm²

Auftrag: 1077322
Themen-Nr.: 211.003

Referenz: 6727666
Ausschnitt Seite: 3/6

REAKTIONEN AUF DEN DROHENDEN STELLENABBAU IN THUN

Politik und Wirtschaft sind sich einig: «Das schmerzt»



**Regierungsrat
Christoph
Ammann (SP)**

spricht als
Vorsteher der
Volkswirt-
schaftsdirek-
tion von einer
«ausgespro-

chen schlechten Nachricht für die Region Thun und den ganzen Wirtschaftsstandort Bern». Die Arbeitsplätze, die durch den Wegzug der Produktion von Meyer Burger in Thun wegfallen seien **«ein substanzieller Anteil» an der gesamten Anzahl Arbeitsplätze in der Region.** «Das schmerzt.»

Gleichzeitig weist der Meiringen darauf hin, dass andere Firmen schon früher die Produktion ins Ausland verlagert haben. «Es bestätigt sich, dass Firmen, die stark exportorientiert sind, vom aktuellen Marktumfeld zu solchen Schritten gezwungen werden.» So gesehen sei «bemerkenswert, wie verantwortungsvoll Meyer Burger gehandelt hat, dass diese Massnahmen erst jetzt ergriffen werden mussten.»



**Thuns Stadt-
präsident
Raphael Lanz
(SVP)**

wurde
am Mittwoch-
abend nach
Börsenschluss
über die ge-
plante Schlies-

sung der Produktion in Thun informiert. Die Verlagerung nach China sei ein «alarmierendes Zeichen» für den gesamten Werkplatz Schweiz. **«Es zeigt, dass wir als Industrie- und Technologiestandort Schweiz gerade von China immer stärker konkurrenziert werden.»**

Immerhin stimme ihn «hoffnungsvoll», dass die Bereiche Forschung und Entwicklung sowie der Firmensitz in Thun bleiben. Damit nehme der Ruf des Maschinenbaucusters in Thun mit den fünf grossen Playern Studer, Rychiger, Ruag, Schleuniger und eben Meyer Burger «kaum grossen Schaden». So stellt Lanz die Frage in den Raum, wie aus der schwierigen Situation für Thun das Beste gemacht werden kann.



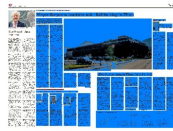
**Auch Reto
Heiz, Präsident
von Wirt-
schaft Thun
Oberland,**

weist auf den
«gut positio-
nierten» In-
dustriestandort

Thun hin. «Da wird es zumindest für einen Teil der Entlassenen Lösungen geben», sagt er. Und: «Ich bin überzeugt, dass das Management von Meyer Burger alles unternimmt, um die Zahl der Entlassungen so tief wie möglich zu halten.» **Wichtig sei, dass das Unternehmen den Weg in eine «wirtschaftlich gesunde Zu-**

kunft» finde. «Generell», betont auch Heiz, «müssen wir uns bewusst sein, dass die Schweiz mit ihrer Preis- und Lohnstruktur ein teurer Produktionsstandort ist, während wir in den Bereichen Marketing, Verkauf, Forschung und Entwicklung äusserst wettbewerbsfähig sind.»

Während Reto Heiz nachvollziehen kann, dass die Firma mit der Produktion die Nähe der Kunden in China sucht, erachtet **die Gewerkschaft Unia** «die Abkoppelung von Forschung und Entwicklung von der Produktion als strategischen Fehler». In ihrer Stellungnahme fordert sie vom Regierungsrat «die sofortige Einsetzung einer Taskforce». Vertreter des Kantons, der Stadt Thun, der Sozialpartner und des Personals sollen «genügend Zeit erhalten, um **Vorschläge zu erarbeiten, damit möglichst viele Stellen in Thun bleiben.**» Dazu müsste die Konsultationsfrist über den 26. November hinaus verlängert werden. Die **SP Thun** spricht von einem «stossenden» Entscheid, «da das Unternehmen von der kantonalen Finanz- und Wirtschaftsdirektion bis Ende 2017 eine Steuererleichterung von 50 Prozent auf Gewinn und Kapital erhalten hat». Das zeige «einmal mehr, dass nachhaltige Wirtschaftsförderung nicht mit Steuererleichterungen zu erreichen ist». *maz*



**Die Gewerkschaft.
Le Syndicat.
Il Sindacato.**

Hauptausgabe

Berner Zeitung
3001 Bern
031/ 330 33 33
www.bernerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 42'391
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 2
Fläche: 220'344 mm²

Auftrag: 1077322
Themen-Nr.: 211.003

Referenz: 6727666
Ausschnitt Seite: 4/6

«Die Auslastung in Thun ist sehr tief»

Meyer-Burger-Chef Hans Brändle erklärt, wieso er die Produktion in Thun schliesst. «Die Auslastung am Standort Thun ist sehr tief», sagt er. Und preislich liege Meyer Burger um bis zu 60 Prozent über der Konkurrenz aus China.

Sie haben in Ihrer Managerkarriere schon viel erlebt: Ist das Ihr schwärzester Tag in Ihrer Laufbahn?

Hans Brändle: Es ist in der Tat einer der schwärzesten Tage in meinem Managerleben. Aber als Manager muss man sich den Realitäten stellen, die der Markt vorgibt. Ich möchte an dieser Stelle betonen, dass unser Entscheid mit der Motivation oder der Qualifikation unserer Mitarbeiter hier in Thun überhaupt nichts zu tun hat.

Wieso mussten Sie diesen Entscheid fällen?

Wenn man 85 Prozent der Kunden in China hat, dann kommt dieses Thema früher oder später auf das Management zu. Bei der Herstellung von Anlagen zum Schneiden von Siliziumscheiben, die in Thun angesiedelt ist, haben wir nach wie vor eine gute Marktstellung. Aber der technologische Vorsprung auf die Konkurrenz ist massiv geschrumpft. Und wir sind 50 bis 60 Prozent teurer als unsere chinesischen Konkurrenten. Die Kunden haben uns deshalb immer wieder gesagt, dass wir billiger werden müssten. Deshalb ist klar, dass wir hier in ein Problem hineinlaufen. Wir müssen jetzt handeln, wenn es noch nicht zu spät ist.

Haben Ihre Mitarbeiter vermutet, dass ein solcher Entscheid kommen wird, oder kam Ihre

Information für sie aus heiterem Himmel?

Die Mitarbeiter spüren ja, dass etwas nicht stimmt. Sie haben seit langem gesehen, dass die Auslastung am Standort sehr tief war und dass mehr laufen könnte. **Wie haben die Mitarbeiter auf Ihre Ankündigung reagiert?** Selbstverständlich haben alle mit Betroffenheit, einige mit Wut oder Frustration reagiert. Aber es gab auch Mitarbeiter, die gesagt



Hans Brändle
Chef von
Meyer Burger

haben, sie seien froh, dass endlich Klarheit herrsche. Es ist aber nicht nur für die betroffenen Mitarbeiter eine sehr schwierige Situation, sondern für die ganze Meyer-Burger-Gruppe und auch für die Mitarbeiter, die nicht vom Abbau betroffen sind.

Der Abbaubescheid kam aber überraschend: Denn Meyer Burger konnte in letzter Zeit auch immer wieder den Eingang von neuen Aufträgen vermelden.

Wir konnten vor einer Woche einen Auftrag von über 40 Millionen vermelden. Doch da ging es um Zellbeschichtungsanlagen. Doch diese stellen wir nicht in Thun, sondern in der Nähe von Chemnitz in Deutschland her.

Sie führen das Unternehmen seit Anfang Jahr. Haben Sie

sofort erkannt, dass es hier ein Problem gibt?

Jedem, der die Fabrikhalle betritt, fällt sofort auf, dass diese zu

wenig ausgelastet ist. Das Gebäude wurde im Jahr 2010/2011 für die Produktion von 1000 bis 1200 Anlagen gebaut. Doch heute stellen wir nur ein Zehntel davon her.

Bis zu 180 Festangestellte werden ihren Job verlieren. Wann gibt es die ersten Kündigungen?

Wir sprechen von bis zu 180 Mitarbeitern. Das «bis zu» ist ganz wichtig. Wir gehen davon aus, dass wir schliesslich weniger als 180 Stellen abbauen werden. Vorgesehen ist, dass erste Kündigungen im Januar ausgesprochen werden. Der Abbau wird dann Ende 2018 abgeschlossen sein.

Was tun Sie für die Betroffenen?

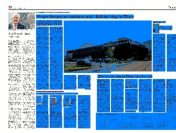
Jetzt läuft eine vierwöchige Konsultationsfrist. Wir haben einen Sozialplan für die Mitarbeiter, dieser ist jetzt Gegenstand von Verhandlungen mit den Sozialpartnern. Und für Mitarbeiter, die wir unbedingt in der Produktion brauchen, sehen wir spezielle Massnahmen vor.

Ist es aber längerfristig nicht gefährlich, wenn die Forschung und Entwicklung von der Produktion entkoppelt wird?

Ich kenne das von meiner früheren beruflichen Tätigkeit. Ein solches Modell kann funktionieren. Wichtig ist, dass es am Entwicklungsstandort eine Pilotproduktionsanlage gibt.

Wird Meyer Burger selbst ein Werk in China bauen?

Nein. Unser Plan sieht vor, dass wir unsere Anlagen von einem spezialisierten Fertigungsunternehmen herstellen lassen. Wir werden also keine eigenen Produktionsmitarbeiter in China haben. Diesbezüglich sind wir in Verhandlungen mit möglichen Partnern, aber es ist noch nichts entschieden.



**Die Gewerkschaft.
Le Syndicat.
Il Sindacato.**

Hauptausgabe

Berner Zeitung
3001 Bern
031/ 330 33 33
www.bernerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 42'391
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Seite: 2
Fläche: 220'344 mm²

Auftrag: 1077322 Referenz: 6727666
Themen-Nr.: 211.003 Ausschnitt Seite: 5/6

Meyer Burger musste Ende 2016 saniert werden. Wie steht das Unternehmen heute da?

Grundsätzlich ist Meyer Burger auf dem Pfad der Erholung. Im Bereich Solarzellen sind wir sehr gut unterwegs. Doch leider befindet sich diese Produktion in der Nähe von Chemnitz. Allerdings führt das Restrukturierungsprogramm in diesem Jahr zu zusätzlichen Ausgaben von rund 5 Millionen Franken und Wertberichtigungen von 40 Millionen

Franken. Dann schreibt Meyer Burger auch im Jahr 2017 schon wieder rote Zahlen?

Wie Sie gesehen haben, mussten wir unsere Prognose für den Betriebsgewinn auf 5 bis 15 Millionen Franken reduzieren. Auf Stufe des Nettoergebnisses werden wir einen Verlust ausweisen.

Das Schweizer Volk hat in diesem Jahr der Energiewende zugestimmt. Die Gewerkschaft Unia kritisiert, dass der Abbau-

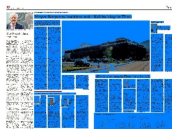
entscheid von Meyer Burger überhaupt nicht dazu passt. Was sagen Sie dazu?

Unser Entscheid hat keinen Einfluss auf die Energiestrategie der Schweiz. Wir haben einen kleinen Geschäftsbereich, der Solarmodule für die Schweiz herstellt. Bei diesem Bereich prüfen wir derzeit strategische Alternativen.

Interview: Stefan Schnyder

Die wechselvolle Geschichte von Meyer Burger



**Die Gewerkschaft.
Le Syndicat.
Il Sindacato.**

Hauptausgabe

Berner Zeitung
3001 Bern
031/ 330 33 33
www.bernerzeitung.chMedienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 42'391
Erscheinungsweise: 6x wöchentlichSeite: 2
Fläche: 220'344 mm²Auftrag: 1077322
Themen-Nr.: 211.003Referenz: 6727666
Ausschnitt Seite: 6/6

BZ Kommentar

**Stefan Geissbühler**
Chefredaktor «Thuner Tagblatt»

Düstere Aussichten

Das Ende mit Schrecken zeichnete sich irgendwie ab. Zwar verbreitete das Thuner Solarunternehmen Meyer Burger in letzter Zeit immer wieder häppchenweise Erfolgsmeldungen – die aber angesichts der roten Zahlen wie verzweifelte Durchhalteparolen anmuteten. Und jüngst blieben Fragen dieser Zeitung von der Firma tagelang unbeantwortet. Die Redaktion wollte Gerüchte abklären, wonach Meyer Burger künftig keine Lehrlinge mehr ausbilden wolle. Jetzt ist klar, warum die Firma geschwiegen hat.

Nun zeigt sich mit aller Härte:

Zu schwer wiegen die Verluste des einstigen Vorzeigeunternehmens, zu hoch sind die Produktionskosten in der Schweiz. Die angehäuften Verluste belaufen sich auf weit über 600 Millionen Franken, trotz nicht weniger als drei Kapitalerhöhungen seit 2009 hat es die Firma nicht geschafft, sich in ihrer Nische festzusetzen. Solartechnik made in Thun hat auf dem globalen Markt keine Chance. Trotz der hierzulande besiegelten Energiewende. Made in China heisst die Devise.

Das Aus für den Produktionsstandort von Meyer Burger in Thun ist ein harter Schlag.

Für die 180 direkt betroffenen Mitarbeitenden, aber auch für den Kanton Bern und die Stadt Thun. Diese erleidet im viel gepriesenen Wirtschaftspark Schoren einen herben Rückschlag, und der Kanton kann sich nicht mehr rühmen, einen Leuchtturm im Solarbereich auf seinem Gebiet zu wissen. Und: Der tiefe Fall von Meyer Burger wirft ein schiefes Licht auf die gesamte Solarbranche in der Schweiz. Diese kämpft bekanntlich mit der Umsetzung der Energiewende – dabei denke man auch an die serbelnde Wasserkraft.

Kurz: Gestern war nicht nur ein schwarzer Tag für Meyer Burger, die Aussichten sind düster.

Es sei denn, hiesige Solarunternehmen können mit innovativen Lösungen wirklich punkten. Doch das ist angesichts der übermächtigen asiatischen Konkurrenz – das zeigt das Beispiel Meyer Burger deutlich – alles andere als eine leichte Aufgabe.

stefan.geissbuehler@bom.ch